

Des Volkes Reim und Lied . . .

Vorpruch zu einem Volksliederabend

Des Volkes Reim und Lied — wer weiß, wie sie erklingt
Aus deutscher Erde Kraft, aus Heimat und Gemüt?
Zum Liede ward dem Volk, was in der Seele ruht
An echtem, lichtigem Gold, an bestem, edlem Gut —
Des Alltags Lust und Leid verklärte Wort und Klang —
Im Lied grüßt euch der Wald, der Quelle Murrenlang,
Das weite, große Meer, der Berg und Felsenrat,
Das stille Wiesental, da geht ein Mühlenrad,
Der Sterne milder Schein, die Wunder klein und groß,
Die deutsche Erde birgt im trauten Mutter Schoß.
Es raunt und sagt und singt vom kühlen Erlengrund,
Wo nächt'ger Geister Schar geht um zur zwölften Stund',
Von Frühlings Blütenpracht, von Sommers Spiel und Tanz,
Von Winters Weihnachtsglück, vom Herbst und Erntefranz.
Noch spät im Alter klingt's euch nach in Herz und Ohr:
Des Wanderburschen Lied, der Fächlein froher Chor,
Von junger Liebe Glück und holder Seligkeit,
Von Tränen, heiß geweint auf bleiches Sterbkleid —
Aus Weise und aus Wort euch in die Augen schau'n
Der deutschen Seele Mut und festes Gottvertrau'n —
Ja singe, deutsches Volk, ach, singe dich gesund
Und sei mit Gott und Land — wie einst — im Herzensbund!

Wilhelm Wibber

Fränkische Feldzugserinnerungen von 1866

Aus dem Tagebuch des Leutnants Baron v. Niedesfel, ausgemählt von F. Foerich

I. Von der Rhön bis Hofbrunn.

Karl von Niedesfel war am 20. Juni 66 zum Junker im 3. Infanterie-Regiment Prinz Karl befördert worden und erhielt am 23. in Augsburg den Befehl, mit einem Transport von 124 Mann zur mobilen Armee in Bamberg zu stoßen.

Wenn bei dem 1866er Krieg die Waffen, hauptsächlich auch die Wirkungen des preussischen Zündnadelgewehrs, zugunsten der norddeutschen Brüder entschieden und die blutige Niederlage der Oesterreicher bei Königgrätz am 3. Juli auch für Bayern alle Hoffnungen verdaßerte, so führte der Bruderkrieg doch zu einem zunächst geheim gehaltenen Schutz- und Truppbündnis der Südstaaten mit Preußen, woraus die spätere Einigkeit und Kraft erwuchs, die das große Deutschland schrieben konnten, dessen 60. Geburtstag wir gerade feiern. Darum dürften heute Erinnerungen aus den strategisch notwendig gewordenen Rückzügen der Bayern in den Raingegenden ohne jegliche Bitterkeit gelesen werden, zumal über das wädhere Verhalten unserer Truppen im feindlichen Feuer wenig persönliche Erinnerungen mehr vorhanden zu sein scheinen.

Die Tagebuchblätter des Barons von Riebesel werfen zunächst ein bezeichnendes Licht auf die damaligen Truppentransporte und Eisenbahnverhältnisse. Der junge Vorgesetzte mußte in Nürnberg schon alle Energie aufwenden, um die trinklustigen, anfänglich sehr erregten Südbayern zusammenzuhalten und nach einem äußerst lebhaft verlaufenen Umlaufgang in die Stadt gemeinsam nach Bamberg zu befördern. Als er dort am 25. Juni Ordre erhielt, nach Schweinfurt „per Bahn abzugehen“, stellten sich neue Schwierigkeiten ein.

„. . . kein Zug war für mich bereit. Keiner wollte meinen Transport aufnehmen. Entschlossen, meinen mit zugegangenen Befehl mit Gewalt in Wirksamkeit zu setzen, ließ ich einen abends 8 Uhr durchfahrenden Güterzug nicht weiter fahren, bis meine Leute auf verschiedenen Wagen, Buffern, und wo sie nur Platz fanden, aufgesessen waren. Der Oberkondukteur benahm sich zwar sehr heftig und wollte mit das Einsteigen in die II. Klasse verbieten, da in diesem Wagen ein russischer Minister saß. — Unbekümmert darum stieg ich doch ein und machte den Oberkondukteur auf seine Pflichten aufmerksam.

Nach einem anstrengenden Marsch bei brüdernder Hitze von Schweinfurt nach Lauringen, wo Eggellens Feder die gute Haltung der Truppe lobte, gelangte die Abteilung über Oberlauringen nach Seibrichshausen und traf dort das Regiment. Ueber Königshofen, Irmelshausen und Römhild marschierte es Ende Juni über die Grenze; die Division sammelte sich bei Veimrieth. „Som 1. Juli ab wurde das Wetter anhaltend ungünstig.“ (Von Riebesel war nun diensttuender Junker im 1. Bataillon beim Bat.-Adjutanten Schraubolph). „Am 2. Juli marschierte das Bataillon nach Bettenhausen. Ein Weg von 12 Stunden über die Rhön bei ganz schlechtem Wetter. Hier wurde militärisch einquartiert. Am 3. Juli, dem Tage, an welchem die ersten Zusammenstöße mit der preussischen Mainarmee erfolgten (bei Jella, Hofdorf) marschierten wir gegen Helmershausen, nahmen Stellung und auf die Nachricht, daß beiderseits der Rückzug erfolgte, wurden wir in Helmershausen einquartiert. . . .“ Durch Ungezieser und scheußliches Wetter hatten Offiziere und Mannschaften mehr zu leiden, als durch das Gefecht vor Kaltensondheim, wo auf einem hochgelegenen, nassen Ader in 3. Linie Stellung genommen wurde. „Am 5. Juli marschierten wir, da der Feind eine andere Richtung einschlug und uns in der Flanke bedrohte, nach Kaltensondheim, wieder nach Bayern, nach Fladungen, wo wir eine Stunde davon in Reuses sehr militärisch einquartiert wurden. An diesem Tage verunglückte auch mein Kamerad, Junker Jägerhuber. Als er über einen Graben sprang, rannte er sich den Säbel, der ihm aus der Scheide sprang, in das Herz. R. I. P. . . .“

Ich war in Reuses bei einem Söldner in einer Küche einquartiert. Der Rauch erstickte mich fast. Neben mir lag in einem Bette der Söldner mit seinem Weibe. Ich hatte wunde Füße, da ich mehrere Tage nicht aus den Stiefeln kam. . . .“

Das Bataillon zog über Mellrichstadt weiter nach Unsleben. Auf dem Marsch sprachen Leutnant Steger und ich lange mit Prinz Otto, welchen St. nicht erkannte, für einen jungen Leutnant hielt und immer mit „Herr Kamerad“ betitelte. . . .“

Am 9. Juli war in Wollbach bei Neustadt a. S. Rasttag. Doch schlug es nachmittags 4 Uhr Generalmarsch und über Neustadt a. S. wurde nach Hohentoth marschirt. Hier wurde die Stellung kritisch.

Es wurden 2 Komp. Vorposten aufgestellt, 2 Bataillone wurden militärisch einquartiert, doch bekam ich noch ein Bett. Am 10. Juli, dem Tage des Gefechtes bei Rissingen, Müdingen und Hammelburg, marschirten wir früh 4 Uhr von Hohentoth ab; die Division sammelte sich hinter Neustadt auf der Landstraße nach Männerstadt. Das Regiment erhielt den Befehl, den Ort Steinach a. S., einen strategischen Punkt, wenn schon vom Feinde besetzt, zu nehmen, wenn noch nicht, ihn um jeden Preis zu halten.

Wir hatten zwei Geschütze der Batterie Jeller zugeteilt. Die Straße ging durch einen eine Stunde langen Paß. Steinach wurde noch nicht besetzt gefunden.

Das Regiment nahm Stellung, verbarilladierte die Ausgänge, schickte Vorposten und Patrouillen aus. Das Gefecht von Rissingen ließ jeden Schuß hören.

Wir waren in einer peinlichen Lage, indem wir uns umgangen glaubten, da das Gefecht sich immer weiterzog und uns keine Ordonnanz mehr erreichte, überhaupt kein Verhaltungsbefehl. Nachts 10 Uhr wurde die bisherige Stellung geändert und in aller Stille retirierten wir ohne lautes Kommando durch den Engpaß, durch den wir gekommen waren. Die Höhen dieses Tales waren auf der linken Seite bereits vom Feinde besetzt, welcher uns jedoch, unsere Verlegenheit nicht ahnend, ungehindert passieren ließ.

Schon eine Viertelstunde nach unserem Abmarsch aus Steinach rückte hier der Feind zahlreich ein und ein längeres Högern beim Abmarsch wäre unser sicherer Untergang gewesen, da, wie es sich tags darauf herausstellte, die Preußen auch auf der rechten Seite bereits vor uns standen und wir somit von allen Seiten eingeschlossen waren."

In derselben Nacht wurde noch bis gegen Männerstadt marschirt, wo das Gros der 2. Infanterie-Division stand und bivouakierte. Bei starker Sommerhitze zog die Division am 13. Juli bei H a f s u r t über den Main, wo Junker v. Riedesel bei der 3. Kompagnie Dienste als Offizier tat und die Fahne an Korporal Prinz übergab. Nach einem Marsch über G e r o l z h o s e n-Stadtschwarzach bei D e t t e l b a c h wurde am 17. Juli an einem Rasttag der Armeebefehl expedirt, welche des Barons Beförderung zum Leutnant enthielt.

Abends wurde unerwartet appellirt. Wir marschirten bis D e n g s e l d, rechts an W ü r z b u r g vorbei, das wir mit der Festung bei heiterer Abendsonne von der Ferne aus sahen

Am 19. Juli Marsch durch Würzburg nach Weitzhöchheim. Hier bequartierte ich mich bei dem nächst dem Schlosse wohnenden Wagnermeister, welcher mit seiner alten Baucis zusammen lebt. Trotzdem ich in diesem Quartier in jeder Hinsicht sehr beengt war, so ging ich, als ich später wieder nach Weitzhöchheim kam, dort doch wieder gerne ins Quartier, weil ich die in unterfränkischen Dörfern seltene Reinlichkeit fand. Am 21. fuhr ich mit Lt. Steger nach Würzburg. Hier war Markt, der Tag wunderschön. Wir frühstückten im Café, dann Frühstücken bei Haberlein Würzburg war das Kapua der bayerischen Truppen."

Ich dinierte im „Kronprinzen“. Vis-à-vis saß Lt. Steger, rechts Prinz Ludwig, welcher mich noch von der Universität her kannte, links Hauptm. Fleischh. . . . Am 23. Juli marschierten wir durch Karlstadt nach Wernfeld, wo tags zuvor die Preußen die Brücke gesprengt u. hatten. Am 25. (nachdem von Kompten Nahrungsmittel gekommen waren) wurde nachts 1 Uhr alarmiert. Marsch des 1. Bat. nach Karlstadt. Am Bahnhof mußten wir 2 Stunden warten, wir legten uns in Ermangelung eines anderen Lagers auf das Pflaster. Um 5 Uhr wurde eingestiegen; wir fuhren bis Reithöckheim. Hier wurde ausgehoben und sogleich über den Rain bis nach Reil marschiert, wo wir ein Bivak bezogen. Um 1½ Uhr verließen wir das Bivak und marschierten (in großer Spannung) an der Straße nach Rosbrunn. Kaum ½ Std. waren wir marschirt, als schon Bagage u., Wägen in eiligem Rückzug an uns vorbeifuhren, anfangs einzelne, dann mehrere Verwundete unsere Reihen passierten. Der Kanonendonner wurde mehr und mehr hörbar und man begann das Kleingewehrfeuer zu unterscheiden . . .

Unser Bataillon bezog auf einer Anhöhe eine unglückliche Stellung, aus der uns einige feindliche Granaten sogleich wieder vertrieben. Wir kamen hierauf ganz an den linken Flügel der Armeeaufstellung an eine Waldklippe südöstlich Adelhofen. Das Gefecht dauerte bis gegen abends 9 Uhr. Wir übersahen von unserer Stellung aus den ganzen Gefechtsbergang . . .

II. Bei Rosbrunn.

Am 25. Juli auf der Waldhöhe südöstlich von Adelhofen, von wo das Bataillon den ganzen Gefechtsbergang bis 9 Uhr abends beobachten konnte (linker Flügel der Armee), wurden wir wenig vom Feinde belästigt. (Die 1. Kompagnie des Barons v. R. gehörte zum 3. Inf.-Regt. Prinz Karl). Anders ging es am 26. Juli. Die Nacht über wechselten die Vorposten Schüsse miteinander. Früh 4 Uhr ertönten uns Kanonenschüsse; die Preußen hatten mehrere Granaten nach Rosbrunn und in das Bivak der Division Hartmann geworfen. Diese, sowie die Division Feder hielten sich mehrere Stunden gegen den vordringenden Feind*).

Das ganze 8. Armeekorps war vergangene Nacht bei Würzburg und Heidingfeld über den Rain gegangen, besser gesagt — gewichen. So waren die Bayern jenseits des Raines sich selbst überlassen.

Unser Bataillon kam um 8 Uhr ins Feuer. Die erste und zweite Schützen-Kompagnie als Plänklerkette ausgedehnt. (Auch mein Zug bildete Unterstützung zum vorderen Plänklerzug.) Die übrigen Kompagnien zogen sich rückwärts durch den nun sehr heftig beschossenen Wald.

Unsere beiden Schützen-Komp. feuerten stark. Nach einer Stunde verstummte jedoch ihr Feuer; die Kompagnien waren zurückgegangen. Wir (die 1. und die halbe 2. Komp. unter Lt. Dietrich) konnten kein Signal mehr hören, das Bataillon war längst weit zurd. Von nun an standen wir in der Fühlung mit den Preußen, obwohl wir dies anfangs nicht recht glauben konnten. Der Wald war ungeheuer dicht und die Uebersicht schwer; zerstreute Bäume des 12. Regiments, welches an unserer

* Am 25. VII. war die deutsche Armee von der Höhe bei Heinsfeld herabgezogen und dann herabgezogen; der Kampfplatz lag bei Heinsfeld. Die Bayern ihrer Geschütze auf den Bergen aufgestellt hatten, deren Beschüßung dem Feinde viel Noth that.

rechten Seite gesochten hatte, meldeten uns, die Preußen seien ihnen auf den Fersen, wir sollten „lehrt“ machen, wenn wir nicht „psutsch“ oder gefangen sein wollten.

Aber noch immer wartete Hauptmann Damboer das Eintreffen eines Befehles ab; vergebens. (Ich hatte meinen Zug etwas seitwärts geführt und wollte eben zu einem gewissen Zweck hinter einen Baum treten, als eine Granate sauchend durch die Zweige des Baumes fuhr, einen ziemlich starken Ast dabei abriß, welcher mit auf den Kopf fiel und mich von dem Plage vertrieb). Endlich hatte Damboer beschlossen, den Rückzug einzuleiten und zugleich den Feind zu täuschen. Dabei führte ich meinen Zug immer etwa 60 Schritte weit, ließ „bei Fuß“ halten und rasen, um die Mannschaften dadurch in Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Der ganze Rückzug wurde vom Feinde beobachtet. Starke Patrouillen behielten uns seitwärts stets im Auge, ohne aber einen Schuß zu tun, da der Feind durch unser Manöver im unklaren blieb, wie stark fraglicher Wald noch besetzt sei. Bei diesem Rückzuge, welcher wie auf dem Exerzierplatze ganz korrekt und in vollster Ordnung vor sich ging, obwohl die Front der Komp. von feindlichen Plänklerschüssen stets unruhigt war, verhielt sich die Mannschaft so außerordentlich brav und ruhig, daß ich mich selbst wundern mußte über ihre Kälte, mit der sie Schritt für Schritt zurückging.

Mit diesem Manöver hielt unsere Kompagnie, wie ich später aus dem Munde eines dabei beteiligten preussischen Offiziers erfuhr, eine aus 2 Infanterie-Regimentern mit Kavallerie und Geschützen bestehende preussische Brigade auf, welche, wenn sie diesen Wald und die darauf folgende Straße unbefetzt gefunden hätte, sicher vorgebrungen wäre und dadurch unserer Kavallerie, die zur selben Zeit die bekannte Attacke machte, in die Flanke gekommen wäre, da hier nur wenig Infanterie stand. (In der Nähe der Pettstaber Höhen (zwischen Zell und Hofsbrunn) führten die bayer. Reiter, voran die Kürassiere mit ihren weißen, flatternden Mänteln, jenen glänzenden Angriff aus, von dem die preussischen Husaren noch lange erzählten.) Dies hätte auch den ganzen Gefechtsgang ändern können, wahrscheinlich zu unserem Nachteil.

Infolge dieses braven Verhaltens reichte auch unser Hauptmann D. eine Gefechtsrelation an das Regimentskommando ein mit der Wirkung, daß am 7. August zu Stadelshwarzach der interimistische Reg.-Kommandeur Major Freiherr v. Eugenpert die Kompagnie vor aufgestelltem Bataillon öffentlich belobte sowie am 9. August zu Castell durch Regimentsbefehl.

Vom Gefechte aus stießen wir auf unseren Feldmarschall Prinz von Carl, der von uns Rapport einnahm und uns das verlorene Bataillon auffuchen hieß. Dies gelang uns aber erst abends, als wir durch Erkundigungen, Patrouillen u. inne wurden, daß dasselbe in Weitschöcheim kampierte, wo wir dann abends 8 Uhr eintrafen und beim Bat. einrückten.

Neben Weitschöcheim wurde in einer ganz nassen Wiese bivouakiert. Des anderen Tages nahmen wir wieder Stellung bei Weitschöcheim.

Um 10 Uhr vormittags (27. Juli) hörte man von Würzburg her Kanonendonner; um mittag sah man von den Anhöhen aus dicke Rauchwolken über der Stadt aufsteigen. Die gezogenen 24-Pfünder des Ka-

riensbergs wiesen die Preußen herb zurück, welche infolge dieser kräftigen Kanonade einmal 16 Geschütze stehen ließen.

Wir hatten in unserer Stellung bei Weitzhöchheim nur mit feindlichen Plänkern zu tun. Einmal versuchte es eine preussische Kolonne, sich den Berg herabzubewegen. Schon hatten sie einige Geschütze aufgestellt, als mehrere wohlgezielte Schüsse aus der auf der diesseitigen Anhöhe (bei Weitzhöchheim) postierten Batterie Keller den Feind wieder zurückjagten.

Um 3 Uhr nachmittags mußten die Preußen die Beschießung des Marienbergs aufgeben. 16 ihrer Geschütze waren — wie oben schon gesagt — vollständig demontiert.“ (Auf dem Wege von der Frankenswarte zur Annaschlucht findet der Spaziergänger heute noch eine Erinnerung an jene Beschießung, nämlich das gut instand gehaltene Grab und Ehrenmal eines gefallenen preussischen Soldaten namens Solunderbäumer.)

„Während dieses Tages wurde die stägige Waffenruhe abgeschlossen. Die Nachricht kam den meisten erwünscht; denn jetzt, wo Oesterreich gebrochen (bei Königgrätz am 3. Juli), die Gebiete mehrerer süddeutschen Bundesgenossen ganz, die der übrigen zum Teile vom Feinde besetzt waren, durfte man nicht daran denken, die Schwierigkeiten eines Waffenstillstandsvertrages durch weitere Feindseligkeiten zu erhöhen oder die Friedensbedingungen zu erschweren. Der Abschluß der Waffenruhe wurde uns abends 5 Uhr expediert. Wir blieben in Weitzhöchheim, unsere Kompagnie bezog Vorposten für die Nacht. Die Preußen rückten um 6½ Uhr abends mit klingendem Spiel in Margetzhöchheim ein, uns auf 150 m Entfernung gegenüber. Da die Preußen aber nur zwei Doppelposten aufstellten, so wurde die Vorpostenlinie eingezogen und auf einige Doppelposten beschränkt. Nachts 12 Uhr kam ich ins Quartier“

Am 29. marschierte das Regiment nach Karlstadt, der 30. Juli verlief ruhig, bis nachmittags 3 Uhr die Brechung der Waffenruhe durch das preussische Reserve-Korps Großherzog von Mecklenburg bekannt wurde. Ordre zum heimlichen Abmarsch und Bekanntgabe des Wiederbeginns der Feindseligkeiten brachte neue Aufregung. Nachts wurde aufgestellt, am Bahnhof eingestiegen, zwei Stunden in den Wagen sitzen geblieben, dann wieder ausgestiegen und auf der Straße in der Richtung Würzburg abmarschiert.

„31. Juli. Um 5½ Uhr früh kamen wir in Regbach an. Alles war gespannt auf den Schlag der 6. Stunde, da die Feindseligkeiten beginnen sollten. Aber kein Schuß fiel. Wir waren hinter dem Eisenbahndamm aufgestellt, die Preußen überm Main in Zellingen gingen sorglos am Ufer auf und ab; einzelne Soldaten wuschen ihre Wäsche im Main, unbekümmert um uns.“

Zwei Stunden standen wir so, ohne Ordre u. Endlich ließ uns General Schuhmacher auf den Höhen von Regbach Stellung nehmen . . .

Um 9 Uhr kam ein Ordnonanzoffizier der Division mit dem Befehl, uns in Regbach friedlich einzuquartieren. Wir marschierten mit Musik in diesen Ort wieder ein, den wir soeben verlassen hatten. Nach mancherlei Mißverständnissen erfolgte die Einquartierung erst nachmittags. Ich wurde bei Vorsteherleuten einquartiert, deren Familienoberhaupt drei Tage zuvor von den Preußen erschossen worden war. Als der Mann auf dem Main heimfahren wollte, stellten sie an ihn ihre unge-

rechten Forderungen über die bayerischen Stellungen etc. Auskunft zu geben, was er als braver Bürger nicht tat. —

Die Waffentruhe war wieder hergestellt Nachmittags 3 Uhr zog im gegenüberliegenden Zellingen, in welchem ein preuß. Inf.-Regiment einquartiert war, die preuß. Regimentsmusik in Gala am Rainufer auf, ebenfalls sämtliche Offiziere. Das Ufer wimmelte von Preußen. Sie schickten einen Bauern von Zellingen mit einem großen Kahne herüber, welcher uns sagte: Die Preußen laden uns ein hinüberzukommen zur Musik. Gleichzeitig grüßten alle preuß. Offiziere herüber und winkten uns. Cheval.-Oberleutn. Freiherr v. Leonrod, mehrere Generalstabs-offiziere und mehrere von meinem Regiment, auch ich, folgten der Einladung und schifften uns unter dem klingenden Spiel der preussischen Musik hinüber. Drüben angekommen, wurden wir dem preuß. Oberst vorgestellt, welcher meine Familie wohl kannte.

Wir unterhielten uns dann mit den Offizieren, wobei ich durch den preuß. Regiments-Adjutanten erfuhr, daß dies das 25. Regiment sei, dasselbe, welches uns im Walde vor Mädelhofen gegenübergestanden und das von unserer Kompagnie durch unsere Augen und ergatten Wandervergäuscht worden war

Das Frankenglöcklein*)

Dem Frankenbund gewidmet

von Lukas Hees, in Musik gesetzt von Franz Berthold

Hört ihr mich nicht, ihr Frankensöhne,
Ihr Mädchen aus dem Hügelland?
Habt ihr vergessen meine Löhne,
Die euch dereinst gar wohl bekannt?
Da tauschet wieder in der Linde
Der Bienen und der Hummeln Lied,
Wenn scheu im kühlen Morgenwinde
Der Nebel vor der Sonne flieht.

Es braust der Main in schweren Fluten
Und Zurabächlein plätschern hell,
Die Regniß träumt in Sommersgluten,
Froh lacht im Wald der Silberquell.
Und Räder knirschen auf den Straßen,
Und lustig knallt die Peitschenschmurr.
Es stampft die Schedia durch die Gassen
Hinaus in Gottes weite Flur.

Aus Staubeswolken steigen Lieder,
Das ist der Peter fromme Schar;
Ein Wallfahrtskirchlein schaut hernieder:
Gott ist so nah, so wunderbar.

*) Im „Gandern, Deutsche Stadt der Wunder und Töne“. (Vgl. Buchdruckerei in diesem Heft.) Dort auch der Sag für Singstimmen und Klavier. — „Frankenglöcklein“ heißt die vom Frankenbund Berlin herausgegebene Monatschrift.